

Dieser Text erschien in leicht veränderter Fassung, inkl. Abbildungen.

Die Architektin Flora Steiger-Crawford

Ein fundierter Einblick in die Arbeitswelt von Flora Steiger-Crawford als Architektin ist immer auch ein Einblick in die Arbeitsgemeinschaft Rudolf und Flora Steiger-Crawford. Will man den Versuch wagen, das Werk von Flora Steiger-Crawford von demjenigen ihres Mannes zu unterscheiden, sind zwei Dokumente von unschätzbarem Wert: zunächst ihre Autobiografie, die sie in zwei Bänden in der ersten Hälfte der 80er Jahre, nach dem Tod von Rudolf Steiger, schrieb,¹ dann der Kurzbericht², den Rudolf Steiger 1977 für seine Frau auf deren Bitte verfasst hatte. Sie schob ihn in den zweiten Band ihrer Autobiografie ein. Dieser Text liest sich wie ein Arbeitszeugnis, das ein Arbeitgeber für eine langjährige Mitarbeiterin geschrieben haben könnte. Zudem bildet die anfangs der 70er Jahre von Rudolf Steiger erstellte Arbeitsmonografie eine weitere wichtige Quelle, da die jeweiligen Mitarbeiter bei jedem Objekt genannt werden.³ Vergleicht man aber diese Quellen miteinander, kommen mehrere Ungereimtheiten zu Tage. Zieht man noch die Fachpublikationen dieser Zeit als Arbeitsmaterial hinzu,⁴ wird die Kluft noch grösser. Wie oft ist Flora Steiger-Crawford als Mitautorin vergessen oder nur als Mitarbeiterin genannt worden! Es ist sehr schwierig, die Werke einer Arbeitsgemeinschaft den einzelnen Protagonisten zuzuschreiben, besonders wenn diese zugleich eine Lebensgemeinschaft bilden. Jetzt geht es darum, einen durch die Geschichtsschreibung bisher unterschätzten Beitrag ins rechte Licht zu rücken.⁵ Denn Flora Steiger-Crawford war eine leidenschaftliche und engagierte Architektin des Neuen Bauens und ein wichtiges Mitglied der Zürcher Architekturszene der 20er und 30er Jahre.⁶

Die junge Architektin Flora Crawford: 1923–1924

Flora Steiger-Crawford erhielt 1923 als erste Frau das Architektendiplom an der ETH Zürich. Diese Tatsache gibt ihrer Person den aussergewöhnlichen Status einer Pionierin und damit ihrem architektonischen Werk einen ganz besonderen Glanz. Ihrer Aussage nach war sie auch die einzige Studentin in ihrem Jahrgang. Daraus hätten sich aber ihre Kollegen nichts besonderes gemacht.⁷ Ihre Studienkollegen waren von Anfang an Rudolf Steiger und Max Ernst Haefeli. Kurz nach ihrem Diplom

¹ Flora Steiger-Crawford, "Autobiografie 1900–1923" und Flora Steiger-Crawford, "Autobiografie – 1960". Die Texte befinden sich im Privatnachlass von Flora Steiger-Crawford. Im Folgenden wird Bezug auf die von Jutta Glanzmann kommentierten Texte in dieser Publikation genommen.

² "Kurzbericht über die Tätigkeit von Flora Steiger-Crawford in den 20er und 30er Jahren", in dieser Publikation, S. 100.

³ Rudolf Steiger, *46 Jahre Bauen + Planen – Rudolf Steiger*, [Zürich, 1970].

⁴ Vgl. Anmerkungen bei den jeweiligen Bauten.

⁵ Einen ersten Beitrag dazu leistete die Autorin 1992 mit ihrer Dissertation: Evelyne Lang, *Les premières femmes architectes de la Suisse*, Dissertation EPFL, Lausanne 1992. Hier wurden Leben und Werk von Flora Steiger-Crawford analysiert. Im *Architektenlexikon der Schweiz*, hg. v. Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, erhielt Flora Steiger-Crawford einen eigenen Eintrag. Vgl. auch Evelyne Lang Jakob, "Frauen und der Architektenberuf: Flora Steiger-Crawford – ein Beispiel", in: *Baudoc-Bulletin*, Nr. 9/10, 1998.

⁶ Im Ausstellungskatalog *Um 1930 in Zürich* wird sie als Mitglied der Architektur-Profile CIAM erwähnt, allerdings ohne Lebensdaten. Vgl. *Um 1930 in Zürich – neues Denken, neues Wohnen, neues Bauen*, Ausst. Kat. Kunstgewerbemuseum, Zürich 1977, S. 19.

⁷ Gespräch der Autorin mit Flora Steiger-Crawford vom 9.11.1989.

bei Professor Karl Moser gesellte sich dessen Sohn Werner Max Moser zu dieser Gruppe.

Das Umfeld der ersten Stelle, die Flora Steiger-Crawford nach dem Diplom annahm, hat sie ihr Leben lang geprägt: sie arbeitete im Büro Pflughard & Haefeli in Zürich, insbesondere an dem Haus im Doldertal⁸, das Max Haefeli (der Vater von Max Ernst Haefeli) 1925 in Zürich für seine fünfköpfige Familie realisierte.⁹ Hier lernte sie, mit den Materialien empfindsam umzugehen sowie deren naturgemässe Verarbeitung. Am Beispiel der Innenausstattung, der Schreinerarbeiten, der Fensterformen und der Raumgestaltung hatte ihr Max Haefeli ästhetische Sparsamkeit gelehrt.¹⁰ Diese Fertigkeiten wandte sie beim Zeichnen der Ausführungspläne und der Detaillierung des Hauses Sandreuter (1924) an, des ersten gemeinsam mit ihrem Mann realisierten Auftrages. Hier beginnt die Arbeitsgemeinschaft mit Rudolf Steiger, die 14 Jahre währte.

Die Arbeitsgemeinschaft mit Rudolf Steiger: 1924–1938

Flora und Rudolf Steiger-Crawford gründeten 1924 eine Arbeitsgemeinschaft für die Ausführung des Hauses Sandreuter in Riehen. Kurz davor hatte das Paar geheiratet. Die Zusammenarbeit blieb intensiv bis 1930, da Arbeiten und Wohnen, inklusive Betreuung des 1928 geborenen Sohnes unter einem Dach stattfand. Weil Rudolf Steiger bis ca. 1928 halbtags bei J.G. Cristoffari tätig war, wurde das Büro hauptsächlich von Flora Steiger-Crawford geführt. Danach leitete Rudolf Steiger selbst das Büro.¹¹ Während dieser Zeit entstanden die gemeinsamen Frühbauten: die Ausführung der ersten Etappe der Siedlung Neubühl und die Planung des Zett-Hauses. Ein erster Bruch in der Arbeitsgemeinschaft entstand 1931, als die dreiköpfige Familie Steiger in den gerade fertig gestellten Teil der Siedlung Neubühl umzog.¹² Hier änderten die Arbeitsbedingungen der Architektin, denn sie musste wegen der Betreuung des ersten und dann des zweiten Sohnes isoliert in der eigenen Vierzimmerwohnung arbeiten, wo sie ein "Büro für kleinere Bauten" führte.¹³ Nach der Fertigstellung des Zett-Hauses verlegten Rudolf und Flora Steiger-Crawford ihr Büro in dieses Gebäude. Dies führte zum zweiten, noch tieferen Bruch 1937, zwei Jahre nach der Geburt des zweiten Sohnes, als die wieder voll arbeitsfähige Architektin ihren eigenen Arbeitsraum im Zett-Haus bezog. Dieser Büroraum befand sich zwar auf dem gleichen Geschoss wie derjenige ihres Mannes, doch beide Räume waren eindeutig voneinander getrennt. Rudolf Steiger war schon Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Haefeli, Moser, Steiger, welche am 1.03.1937 zur Ausführung des gewonnenen Kongresshaus-Wettbewerbes gegründet worden war.¹⁴ Das Büro Steiger-Crawford gab es faktisch nicht mehr. Flora Steiger wurde mit kleineren Aufträgen betraut, nämlich mit den letzten Einfamilienhäusern der Arbeitsgemeinschaft Steiger-Crawford. Der endgültige Bruch fand 1938 statt, nachdem die Architektin ihre Baustellen zu Ende geführt hatte. Der Krieg drohte, es war Krisenzeit und es gab nur noch wenig zu bauen. Flora Steiger-Crawford machte sich frei, um sich ihren langgehegten Berufswunsch zu erfüllen.

⁸ Vgl. Flora Steiger-Crawford, "Autobiografie –1960", in dieser Publikation S. 56, Anm. 7.

⁹ Peter Meyer datiert diesen Bau irrtümlicherweise ins Jahr 1922. Vgl. Ders., *Moderne Schweizer Wohnhäuser*, Zürich 1928, S.16.

¹⁰ Flora Steiger-Crawford, "Autobiografie –1960", S. 56.

¹¹ Ebd., S.56.

¹² "Zum 1. April 1931 wurden die Wohnungen termingerecht fertiggestellt und bezogen", in: Ueli Marbach und Arthur Rüegg, *Werkbundsiedlung in Zürich-Wollishofen 1928–32*, Zürich 1990, S. 36.

¹³ Flora Steiger-Crawford, "Autobiografie –1960", S. 78.

¹⁴ Vgl. *Architektenlexikon der Schweiz* (Anm. 5).

Die Interessengebiete der Architektin

Der innigste Berufswunsch von Flora Steiger-Crawford war es gewesen, Bildhauerin zu werden. Ihr Vater war aber nur gewillt, ein Architekturstudium an der ETH Zürich zu finanzieren, wo er auch selbst studiert hatte. Flora Steiger-Crawford zeichnete gerne und mass der Darstellung eine grosse Wichtigkeit bei. Die richtige Wahl der Materialien und ihre gute Anwendung sowie eine gepflegte Ausführung waren für sie entscheidend für das Gelingen eines Baus. Ein wichtiges Arbeitsgebiet von Flora Steiger-Crawford war also die Realisierungsphase. Sie strebte eine Ausführung mit höchster Perfektion an.¹⁵ Dieses Streben nach Perfektion konnte sie schon während ihres Studiums im Fach Mathematik ausleben, worin sie ausserordentlich begabt war. Sie sagte, sie habe sich ein Denksystem erworben (analytisches Denken), womit sie jeden Knoten lösen könne. Hier sei es entscheidend, sich zu fragen: was kenne ich vom Knoten, anstatt sich nur auf ein Ziel zu konzentrieren.¹⁶ Diese Begabung führte sie zu einer zusätzlichen Spezialisierung: das Entwickeln von Lösungen für die besonders schwierigen Teile der Entwürfe (wie z.B. das Eckhaus des Zett-Hauses). Ein weiteres Interessengebiet von Flora Steiger-Crawford war der Entwurf eines funktionell optimalen Grundrisses in Verbindung mit einer hohen Wohnqualität. Sehr schnell fühlte sie sich für die Wohnlichkeit der Häuser zuständig. Flora Steiger-Crawford sagte, man könne ihre Architektur an der Wohnlichkeit messen, einer Wohnlichkeit, die bis ins Detail gehe.¹⁷ Dieses Interesse für das Wohnen galt auch der Möblierung und mündete sehr früh in die Konzeption neuer Möbeltypen – auch in Zusammenarbeit mit ihrem Mann. Ihre Vorstellung einer idealen Architektur nannte Flora Steiger-Crawford "integrale Architektur"¹⁸, eine Architektur, bei der alle Elemente miteinander verknüpft sind. Keine Architektur der radikalen Konzepte, wo keine Kompromisse möglich sind. Keine Architektur der Manifeste, die sich an die Öffentlichkeit adressiert. Gute Gebrauchsarchitektur, welche ab 1928 auch von ihren Erfahrungen als Mutter geprägt wurde.¹⁹

Die Arbeitsteilung mit Rudolf Steiger

Einen besonders differenzierten Einblick in die Arbeitsbeziehung von Flora und Rudolf Steiger-Crawford gewährt uns ihr ältester Sohn, Professor Peter Steiger (der 10-jährig war, als Flora Steiger-Crawford den Beruf wechselte) mit folgender Bemerkung: "Rudolf Steiger verteilte die Arbeit. Er war praktisch orientiert. Doch meine Mutter hat sich nie einspannen und unter Druck setzen lassen. Sie war immer eigenständig und wäre unfähig gewesen, jemandem Arbeit zu geben."²⁰ Das mag der Grund sein, warum Flora Steiger-Crawford sich nie in Arbeitsgemeinschaften mit weiteren Architekten einspannen liess. Nach Aussagen von Flora Steiger-Crawford wurden die Konzepte gemeinsam besprochen. Dann fertigte meistens Rudolf eine Skizze an, die Flora in einen Plan ausarbeitete. Nach der anschliessenden Besprechung arbeitete Flora weiter an dem Projekt, bis das Ganze sass. Flora

¹⁵ Flora Steiger-Crawford, "Autobiografie –1960", S. 61.

¹⁶ Gespräch der Autorin mit Flora Steiger-Crawford vom 9.11.89.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ihre Vorstellung der Siedlung Neubühl z.B. war die einer kleinen, idyllischen Oase für das Familienleben. Kein soziales Programm! Wichtig für sie war ein überdachter Spielplatz und ein direkter Zugang aus der Stube in den Garten. Dies wurde nicht realisiert, trotz ihres engen Kontakts mit den Architekten. Ebd.

²⁰ Gespräch der Autorin mit Peter Steiger vom 28.11.91.

Steiger-Crawford übernahm eine besondere Verantwortung im Bereich der Funktionalität der Grundrisse, des Innenausbaus und der Aussenanlagen. Rudolf Steiger sagte ihr einmal später, sie sei ihm die grösste künstlerische Hilfe gewesen.²¹ Die Entwicklung von neuen Typenelementen, wie z.B. die berühmten Schiebeläden oder die Lösung der konstruktiven Details, oblagen aber Rudolf Steiger.²² Flora Steiger-Crawford verbrachte viel Zeit am Zeichentisch, viel öfter als ihr Mann, und zeichnete auch Ausführungspläne. Sie machte in der ersten Zeit der Gemeinschaft auch die Bauleitung. Später brachte sie sich besonders auch in der Abschlussphase der Baustellen ein: sie leitete die Malerarbeiten, wählte oder entwarf sogar selbst die Beleuchtung und die Möblierung.²³ Dieses auf das Konkrete bezogene Hauptinteresse erklärt vielleicht die Tatsache, dass Flora Steiger-Crawford an keinem Wettbewerb teilnahm.

Einen interessanten Einblick in das Leben des Ehepaars Steiger-Crawford gewährte der Schriftsteller Rudolf Jakob Humm, Floras Schwager.²⁴ Dieser verbrachte seine Winterferien 1927/28 u.a. mit dem Ehepaar Steiger-Crawford in Adelboden und schrieb über Flora: "Sie kämpft für Fensterläden, Schiebewände, Pultdächer, Liegestühle, Klappbetten und Stehlampen wie ein kleiner Luther für seinen Glauben. Für jedes dieser Dinge hat der Fredi (Rudolf) eine originale Lösung, die er nummeriert und sorgfältig verschliesst."²⁵

Das Rollenverständnis

In ihrer Zeit als Architektin versuchte Flora Steiger-Crawford, "Beruf, mütterliche Sorge für Peter, der sich gut entwickelte, die plastischen Arbeiten, Freunde und Geselligkeit miteinander zu bewältigen."²⁶ Alles in allem kein kleines Programm! Dieses breite Interessenfeld verhinderte es, dass sie Fachspezialistin wurde, was mit der zunehmenden Komplexität der Bauaufgaben in der Arbeitsgemeinschaft nötig geworden wäre. Somit waren kleinere Bauten ideale Aufträge für sie. Flora Steiger-Crawford war eine Architektin mit breiten fachlichen Kenntnissen; sie war im Stande, alles selber zu machen, immer in Kontakt mit der Materie: vom Projekt zur Detaillierung bis hin zum letzten Schliff in der Bauausführung. Sie war aber auch immer eine Künstlerin: modellierte, wenn sie konnte und vor allem pflegte sie zeitlebens intensive Kontakte zu Künstlern, welche sie auch nach Möglichkeit unterstützte. Die Tatsache, dass sie Kinder hatte, band sie an das Heim. Das war kein Problem, solange Wohnen und Arbeiten unter einem Dach stattfanden. Die Zeit in Neubühl (von 1931 bis 1937) wurde hingegen schwierig, denn hier wurde sie teilweise abgeschnitten von den lebhaften Bürodiskussionen, die sie so sehr genoss. Vor allem nach der Geburt des zweiten Sohnes, 1935, litt sie an dieser nicht gewählten Abgeschiedenheit.²⁷ Da Flora Steiger-Crawford sich – wie die meisten Schweizer Frauen ihrer Zeit – politisch nicht engagierte (sie hatte ja keine politischen Rechte), wurde sie an wichtigen Zusammenschlüssen, wie z.B. an der Gründung des

²¹ Flora Steiger-Crawford, *Meine Lebensfreunde und ich*, 5. Februar 1984, [Typoskript], Privatnachlass Flora Steiger-Crawford.

²² Gespräch der Autorin mit Flora Steiger-Crawford vom 9.11.89.

²³ Ebd.

²⁴ Mit dem Schriftsteller Rudolf Jakob Humm war Floras Schwester Lilly, Weberin von Beruf, verheiratet.

²⁵ Rudolf Jakob Humm, *Das Linsengericht*, Zürich 1981 (1928), S. 92.

²⁶ Flora Steiger-Crawford, "Autobiografie –1960", S. 74.

²⁷ Das bestätigt der momentane Forschungsstand zur Thematik "Mobilität", wonach eine Proximität von Wohnen und Arbeit für die Lebensqualität der an der Erziehung der Kinder Beteiligten entscheidend ist. Vgl. z. B. Bundesamt für Raumplanung, „Frau und Planung“, Bern, 1994.

CIAM, nicht beteiligt und somit auch nicht am damit verbundenen öffentlichen Auftreten. Zudem erhielt Flora Steiger-Crawford, im Gegensatz zu ihrem Mann, keinen Zugang zum Bund Schweizer Architekten.²⁸ Hinzu kommt die Tatsache, dass Flora Steiger-Crawford sich vor allem für das Wohnen interessierte. Somit stimmte ihr Interessengebiet voll mit dem Bereich überein, den man um diese Zeit einer Architektin anvertraute. Die privaten Bauherren betrauten gerne eine Frau mit ihren kleineren Bauten, da sie erwarteten, dadurch würde das Haus günstiger und besonders praktisch in der Benutzung.²⁹ Es stellt sich die Frage, warum Flora Steiger-Crawford nicht in die Planungsgruppe der Werkbundsiedlung Neubühl aufgenommen wurde, für die sie einen eigenen Entwurf verfasste. War es für sie schwierig gewesen, ihren Platz in der grossen Arbeitsgemeinschaft bedeutender Architekten der Schweizer Moderne zu finden?³⁰ Das Interesse für die Innenausstattung der Häuser erweiterte Flora fast natürlicherweise in die Konzeption neuer Möbel, worin sie bahnbrechend war. Ab 1931 wurde nämlich ihr Zett-Haus-Stuhl, der erste stapelbare Schwinger aus Stahlband von den Embru-Werken, Rüti, produziert. Zudem war sie an zahlreichen weiteren innovativen Möbelentwürfen beteiligt.³¹

Ausgewählte Bauten, die Flora Steiger-Crawford massgeblich mitgeprägt hat

- Haus Sandreuter, Riehen bei Basel, 1924 Obere Wenkenhofstrasse 29

Hans Sandreuter, der Schwager von Rudolf Steiger, war der Bauherr dieses Hauses.³² Es wurde am Rand eines Plateaus gebaut mit Fernsicht auf die Rheinebene gegen Westen. Das mit einem Pultdach versehene Haus besteht aus einem leicht L-förmigen Grundriss mit Haupttrakt und Nebentrakt. In der Ecke zwischen beiden Trakten liegen die Küche und die grosszügige Treppenhalle. Ein prägnanter Fassadenvorsprung gegen Süden beherbergt eine Veranda. Beachtenswert sind die grosszügige, zweistöckige Eingangshalle, die sowohl im Grundriss wie im Schnitt differenzierte Bearbeitung des durchlässigen Ess- und Wohnbereiches sowie die Interpretation der Veranda. Das Bad, an prominenter Stelle im Obergeschoss, mit direkter Verbindung zur Veranda und dem Balkon, ist eine gewagte, sehr originelle Erfindung, die dem heutigen verbreiteten Wunsch nach "Bädern als Erlebnis- und Freizeitraum" sehr entgegen kommt. Alle Innenräume unterhalten einen privilegierten Bezug zu den Aussenräumen: erstens durch die zweistöckige Veranda, zweitens durch die Eckschiebefenster und drittens durch die Transparenz im Erdgeschoss. Die Aussenräume wurden besonders eingehend bearbeitet: es sind zwei Terrassen, ein Verbindungsweg mit Natursteinplatten und ein Aussenplatz für das Trocknen der Wäsche mit sorgfältiger Umfassung aus Natursteinblöcken.

²⁸ Erst 1954 wurde zum ersten Mal eine Frau in den BSA aufgenommen. Es handelt sich um die kürzlich verstorbene Berner Architektin Gret Reinhard (1917–2002). Vgl. Evelyne Lang Jakob, "Nachruf Gret Reinhard-Müller", in: *Werk, bauen + wohnen*, Nr. 7/8, 2002, S. 3–4.

²⁹ Gespräch der Autorin mit Flora Steiger-Crawford vom 9.11.89.

³⁰ An der Werkbundsiedlung Neubühl waren beteiligt: Paul Artaria und Hans Schmidt, Max Ernst Haefeli, Carl Hubacher und Rudolf Steiger, Werner M. Moser und Emil Roth, alle Architekten BSA. Vgl. Alfred Roth, *Die neue Architektur 1930–40*, Zürich 1975; Marbach/Rüegg 1990 (Anm. 12).

³¹ Vgl. Arthur Rüegg (Hg.), *Schweizer Möbel und Interieurs im 20. Jahrhundert*, Basel 2002; Friederike Mehla-Wiebkling, Arthur Rüegg, Ruggero Tropeano, *Schweizer Typenmöbel 1925–35*, Zürich 1989.

³² Hans Sandreuter war mit Rudolf Steigers Schwester Irma verheiratet. Diese war mit der Schwester von Flora, Nelly Crawford, eng befreundet.

Auf den dem Wetter ausgesetzten Süd- und Westseiten wurden Eisenbeton und Mauerwerk verwendet. Nord- und Ostseite bestehen aus beidseitig horizontal verschaltem Holzriegelwerk. Die Küche ist gemauert, der Kamin steht frei. Die beiden Eckfenster wurden als rahmenlose Schiebefenster aus Kristallglas ausgeführt. Gemäss Flora Steiger-Crawford, hatten die Architekten diese Details ohne Vorbild entwickelt.³³ Neu waren auch die von Rudolf Steiger erfundenen äusseren Holzschiebeläden.³⁴ Die glatt verputzte Backsteinwand und der knappe Dachabschluss lassen die horizontale Holzschalung des Vorbaus sowie der Schiebeläden – die in einem Band zusammengefasst werden – voll zur Geltung kommen. Sigfried Giedion nannte dieses Haus in einem Artikel "das erste konsequent formulierte Haus des neuen Bauens auf Schweizer Boden"³⁵. Zudem wurde dieses Haus ganz besonders kostengünstig erstellt.³⁶ Im Jahre 1989 wurde das noch von Irma Sandreuter bewohnte Haus als zweites Gebäude des Neuen Bauens im Kanton Basel-Stadt unter Denkmalschutz gestellt.³⁷

Bootshaus Ruoff, Kilchberg, 1925³⁸ Seestrasse

Dieses kleine Boots- und Badehaus steht auf einem schmalen und tiefen Grundstück am linken Zürichseeufer. Laut Flora Steiger-Crawford existierte es noch in der ersten Hälfte der 80er Jahre im ursprünglichen Zustand, war unbeschädigt und rege von den Enkeln des Bauherrn genützt.³⁹ Das Bauvolumen ergibt sich aus einer optimalen Ausnützung der Grenzabstände. Der 10 Meter lange Motorbootraum greift teilweise in die Ufermauer ein und überschneidet das kleine, rückwärtig gelegene Badehaus, das auch einen gemauerten Benzinraum enthält. Ein Landungssteg verläuft seitlich zum Badehaus und führt zu einer über dem Wasser gelegenen Eingangsterrasse, welche den Aufhängeplatz für ein kleines Beiboot schützt. Der Aufgang zum Flachdach des Bootsraumes erfolgt von der Terrasse aus. Das Badehaus, welches intern mit dem Bootshaus verbunden ist, enthält ein Hauptgeschoss mit Servicetrakt (Garderobe, WC, Kochnische) beim rückseitigen Eingang und einen Wohn- und Schlafraum zum Wasser hin. Eine schmale Treppe erschliesst die Schlafgalerie mit direktem Zugang zur Dachterrasse. Der Wohnraum ist mit nach unten versenkbaren Schiebefenstern versehen. Bemerkenswert ist hier die optimale Ausnützung des Grundstückes sowie des Gebäudevolumens mit prägenden, grosszügigen Terrassen, welche das Raumangebot erweitern. Die Konstruktion ist ein Holzriegelwerk, im Bootsraum aussen und im Badehaus beidseitig verschalt. Die Aussenfassaden sind mit Bootslack behandelt worden. Zusammen mit den Holzstegen, den Lärchenholzpfehlern und dem Holzgeländer ergibt sich ein eher rustikales Bild. Dieser Eindruck wird vom polygonalen Torbogen des Bootshauses und dem bewegten Bild der Volumetrie noch verstärkt.

³³ Flora Steiger-Crawford, "Autobiografie –1960".

³⁴ Max Ernst Haefeli verwendete die gleichen Schiebeläden in seinem 1925 erstellten Landhaus Ritter in Erlenbach, Zürich.

³⁵ NZZ 14.01.1928, S. 1-2. Als Architekt wird allein Rudolf Steiger erwähnt.

³⁶ Der Kubikmeterpreis (inkl. Architektenhonorar) belief sich auf Fr. 56.-. Im Vergleich dazu kostete er beim Landhaus Ritter in Erlenbach (1925) von Max Ernst Haefeli Fr. 82.70. Vgl. Peter Meyer 1928 (Anm. 9), S. 124, 86.

³⁷ *Basler Zeitung*, 27.12.89, S. 23. In diesem Artikel wird einzig Rudolf Steiger als Architekt zitiert. Als erstes Gebäude wurde die Antoniuskirche von Karl Moser unter Denkmalschutz gestellt.

³⁸ Siehe folgende Literaturliste, wo die jeweils genannte Autorschaft angegeben wird:

- Meyer 1928 (Anm. 9); "Architekt: Rudolf Steiger-Crawford".
- *46 Jahre Bauen + Planen – Rudolf Steiger* (Anm. 3); "mit Flora Steiger".

³⁹ Flora Steiger-Crawford, "Autobiografie –1960".

Haus Steiger, Kilchberg, 1927/28⁴⁰
Haldenweg 1

Bauherren dieses Hauses sind die Eltern von Rudolf Steiger, Carl und Marie Steiger-Kirchhofer. Ein Atelier für die Flugkonstruktionen von Carl Steiger, Maler und Ingenieur, war auch Teil des Programmes.⁴¹ Dieses Haus ist eines der wenigen im gemeinsamen Werk, mit welchem sich die Architektin nicht identifizieren konnte. Ziel war hier die Ausnützung der Aussicht auf den See und die Gestaltung von windgeschützten Aussenräumen mit optimaler Orientierung gegen Südwesten. Das Haus wurde in den steilen Hang eingeschoben, mit der Schmalseite zum See und der Breitseite zur Sonne. Die Wohnräume befinden sich im Erdgeschoss, die Schlafzimmer im Obergeschoss. Der Wohnraum wurde als selbstständiger Körper in die Südseite des Hauses eingeschoben. Dadurch wird im oberen Geschoss seine Decke zur grosszügigen Aussichtsterrasse. Die Abstufung des Wohnbereiches folgt dem Hangverlauf. Ess- und Wohnraum hängen räumlich zusammen: es trennt sie nur eine Schiebetür. Die schönste Ecke des Wohnzimmers, zur Aussicht hin, wurde für den Schreibtisch reserviert. Dieser ist der berühmte Schreibtisch mit Rollkorpus, den das Architektenpaar selber entwarf.⁴² Die Höhe der Fensterbrüstung (ein Streitpunkt des Architektenpaares) entsprach der Höhe des Arbeitstisches. Das kleine Zimmer angrenzend zum Wohnraum (ein weiterer Streitpunkt) war als Atelier vorgesehen.

In seiner Arbeitsmonografie stellt Rudolf Steiger dieses Haus als das erste Flachdachhaus am linken Zürichseeufer vor. Es besticht tatsächlich durch seinen sachlichen Ausdruck: klare Geometrie, Zusammenfassung der Fenster des Obergeschosses in einem Band, grosszügige, durchgehende Auskragung des Daches, welches die Horizontalität unterstreicht, glatter Verputz. Auch die berühmten Schiebeläden von Rudolf Steiger, diesmal in einer Eternitversion, in Kombination mit Metallfenstern eingebaut, tragen wesentlich zum avantgardistischen Ausdruck bei. Das Erdgeschoss ist sogar teilweise auf Stützen gestellt, um einen gedeckten Eingangplatz zu schaffen.

Dieses Haus wurde von Peter Meyer sehr lobend rezipiert: "Der Bau gehört zu den, nicht nur in der Schweiz seltenen Bauten einer Modernität strenger Linie ohne reklamehaften Manifest-Charakter, hierin verwandt dem Haus an der Wenkenhalde von Schmidt".⁴³ Im Film *Die Neue Wohnung*, den Hans Richter 1930 für die "1. Schweizerische Wohnausstellung" (Woba) in Basel drehte, wurde der Innenraum dieses Wohnhauses mehrmals gezeigt mit seinen beweglichen Möbeln, Schiebefenstern, -läden und -türen.⁴⁴

⁴⁰ Siehe folgende Literaturliste, wo die jeweils genannte Autorschaft angegeben wird:

- SBZ, Bd. 93, 1929, S. 162–163.
- Rudolf Steiger, *46 Jahre Bauen + Planen* (Anm. 3); "mit Flora Steiger".
- Martin Geiger, "Zürich und das neue Bauen", in: Schweizer Baudokumentation (Hg.) *Neues Bauen in der Schweiz*, Blauen 1985, S. 184; "Architekt: Rudolf Steiger".
- Lang Jakob 1998 (Anm. 5); "Architekten: Flora und Rudolf Steiger-Crawford".

⁴¹ Vgl. Jutta Glanzmann, "Hintergründe und Kontext der Autobiografie", in dieser Publikation. Anm. 22, 23.

⁴² Weitere Ausführungen mit Bildmaterial zum Rollkorpus vgl. Arthur Rüegg (Hg.) 2002 (Anm. 31), S. 122–123, 342.

⁴³ Peter Meyer, "Haus am Haldenweg, Kilchberg-Zürich", in: SBZ, Bd. 93, 1929, S. 162.

⁴⁴ Rüegg (Hg.) 2002 (Anm. 31), S. 122.

Patientenzimmer des Sanatoriums Bella-Lui, Montana, 1928–1930 ⁴⁵

Den Auftrag zum Sanatorium erhielten Rudolf und Flora Steiger-Crawford durch einen Freund von Hans Sandreuter, namens Haller.⁴⁶ Diese hotelähnliche Anlage zählt zahlreiche, grosszügige Gästezimmer mit breiter vorgelagerter Balkonschicht gegen Südosten und einem Solarium im 3. Obergeschoss. Der Stahlskelettbau mit Flachdach und durchgehenden Fensterbändern ist nach den Prinzipien des Neuen Bauens konzipiert. Hier lag die Herausforderung für Flora Steiger-Crawford in der Ausarbeitung der Unterkunft der Patienten und der Gestaltung der entsprechenden Möbel. In jedem Stockwerk können am Ende der Flügel die Korridore durch bewegliche Abschlüsse unterbrochen werden. Damit wird es möglich, geschlossene Apartments von zwei bis drei Zimmern mit Bad zu bilden. Die Zimmer entsprechen mit ihrer Tiefe von 4.20 m genau zwei Bettlängen. Jeder Balkon ist 2.20 m tief, sodass die Betten oder Liegestühle rechtwinklig zur Wand gestellt werden können. Mindestens vier verschiedene Möblierungsvarianten sind für jedes Zimmer möglich. Einzig die Position des Waschbeckens und der Türöffnung bleiben fix. Eine in den Gängen eingebaute Schicht von Schränken bietet die willkommene Schallisolation. Durch den Einsatz von beweglichen Möbeln, die meist von der Architektin entworfen wurden, wie z.B. ein niedriger Schrank, ein Arbeitstisch mit Rollkorpus, ein Bett auf Rollen samt Nachttisch, verfügten die Zimmer über eine optimale Flexibilität.

Das Sanatorium Bella-Lui wurde in der ersten sowie in der überarbeiteten Ausgabe von *Moderne Schweizer Architektur* als wegweisendes Beispiel der modernen Schweizer Architektur gezeigt.⁴⁷ Sigfried Giedion würdigte diesen Bau als einen der wenigen Beiträge zur "realen Weiterführung des Problems Sanatorium" und als den ersten Wohnbau in der Schweiz, der ein geschweisstes Eisenskelett verwendet.⁴⁸ Auch die formale Ausarbeitung mit waagrechten Schiebefenstern in der Halle, Liegebalkonen mit tiefen Brüstungen und der Auflösung der Fassade in Glas wurden von Giedion als wichtige architektonische Beiträge gerühmt.⁴⁹ Das ehemalige Sanatorium Bella-Lui wird heute als Hotel und Kurhaus genutzt und ist kürzlich unter Denkmalschutz gestellt worden; alle Originalmöbel sollen noch vorhanden sein.⁵⁰

Eckbau des Zett-Hauses, Zürich, 1930–1932⁵¹

⁴⁵ Siehe folgende Literaturliste, wo die jeweils genannte Autorschaft angegeben wird:

- *SBZ*, Bd. 96, 1930, S. 341–45; "Architekten A. Itten, R. und F. Steiger".
- *Werk*, Heft 3, 1933, S. 75–87; "Architekten Arnold Itten BSA und R. und F. Steiger, BSA".
- *Bauwelt*, Heft 25, 1931, S.41-46; "Architekten Steiger und Itten".
- Sigfried Giedion u.a. (Hg.), *Moderne Schweizer Architektur*, Basel 1938; "R. und F. Steiger, A. Itten, Architekten BSA".
- *46 Jahre Bauen + Planen – Rudolf Steiger* (Anm. 3); "mit Arch. A. Itten".
- *Archithese*, Nr. 2, (1980, S. 61; "Rudolf Steiger und Arnold Itten".

⁴⁶ Flora Steiger-Crawford, "Autobiografie –1960".

⁴⁷ Sigfried Giedion u.a. (Hg.), *Moderne Schweizer Architektur*, Basel 1938 und Max Bill (Hg.), *Moderne Schweizer Architektur 1925–45*, neue Auswahl, Basel 1949.

⁴⁸ Dr. Sigfried Giedion, "Das Sanatorium als Bauproblem", *Frankfurter Zeitung* 10. 8.1930, Reiseblatt.

⁴⁹ Sigfried Giedion, "Das Sanatorium Bella-Lui", *Bauwelt*, Heft 25, 1931.

⁵⁰ Angabe von Peter Steiger vom 4. April 2003.

⁵¹ Siehe folgende Literaturliste, wo die jeweils genannte Autorschaft angegeben wird:

- *SBZ*, Bd. 101, 1933, S. 1–11; "Architekten Carl Hubacher und Rudolf Steiger, Mitarbeiter Robert Winkler".
- *Werk*, Heft 1, 1934, S. 1 ff.; "Architekten: Carl Hubacher und Rudolf Steiger".
- *Um 1930 in Zürich 1977* (Anm. 6), S. 160ff.

Rebgasse/Müllergasse

Das Zett-Haus, ein avantgardistisches Bürogebäude mit Wohnungen, unterirdischer Garage und Kino mit Schiebedach, konnten Rudolf und Flora Steiger-Crawford in Zusammenarbeit mit Carl Hubacher als Ingenieur dank Hubachers Vater bauen, der das Grundstück in Aussersihl besass.⁵² Im Rahmen dieses prestigeträchtigen Auftrages hat Flora Steiger-Crawford den rückwärtig gelegenen Eckbau bearbeitet, welcher einen seitlichen Abschluss des Hauptbaues bildet. Es war eine sehr schwierige und undankbare Aufgabe, unter stark einschränkenden Bedingungen bezüglich Gebäudehöhe und -abstand bauen zu müssen.⁵³ Das Gebäude sollte im Erdgeschoss ein Restaurant und im hinteren Teil ein kleines Gartenrestaurant aufnehmen. In den oberen Geschossen befinden sich kleine, äusserst zweckmässige, moderne Stadt- und Atelierwohnungen. Aus der Not machte die Architektin eine Tugend: das Restaurant wurde auf drei Höhenlagen verteilt und die Eckwohnungen, trotz Kleinstflächen, erhielten das einzigartige Erlebnis der Weite durch eine gekurvte Fensterfront. Das Treppenhaus, welches dieses vierstöckige Gebäude plus Erdgeschoss erschliesst, wurde nicht in der Ecke platziert, sondern ist, leicht auskragend, als prägendes Gestaltungselement in der Hausflucht ausgebildet worden.

Der wichtigste Beitrag von Flora Steiger-Crawford war bei diesem Projekt aber die Entwicklung eines neuen Stuhles für das Restaurant, der berühmte Zett-Haus-Stuhl.⁵⁴ Diesen stapelbaren Stuhl aus verchromtem Eisen entwarf und konstruierte die Architektin in Zusammenarbeit mit den Embru-Werken in Rüti. Der Sitz war ursprünglich aus Sperrholz, später wurde er auch in Jonc angefertigt. Das Besondere liegt in der Tatsache, dass volles Flacheisen für die Tragstruktur benutzt wurde, an Stelle des üblichen Rundstahls.⁵⁵ Das Flacheisenprofil und die Schrauben wurden sparsam dimensioniert, um möglichst wenig Gewicht zu erzielen; das verwendete Flacheisen wird hochkantig gebraucht und im Rücken verdreht.⁵⁶ Diesen Stuhl, der durch die Wohnbedarf AG ab 1931 vertrieben wurde, gab es mit und ohne Armlehnen, als Haus- und Gartenstuhl. Den Restauranttisch übernahm Flora Steiger-Crawford aus einer Produktion der Embru-Werke und variierte ihn verschiedentlich für Aussen- wie für Innenräume.⁵⁷ Für das Kino entwickelte sie einen klappbaren Stuhl in Zusammenarbeit mit der AG Möbelfabrik Horgen-Glarus.

-
- *46 Jahre Bauen + Planen – Rudolf Steiger* (Anm. 3), S.21-26; "mit Ing. C. Hubacher und R. Winkler".
 - *Archithese*, Nr. 2, 1980, S. 63; "Carl Hubacher und Rudolf Steiger".
 - Geiger 1985 (Anm. 40), S. 142, 148; "Architekten: Hubacher & Steiger".
 - *Schweizer Typenmöbel 1925–35* (Anm. 31), S. 81 ff.

⁵² *Schweizer Typenmöbel 1925–35* (Anm. 31), S. 29.

⁵³ Flora Steiger-Crawford, "Autobiografie –1960".

⁵⁴ Dieser wurde von Arthur Rüegg, als das "Opus magnum" der Architektin gewürdigt. Vgl. Rüegg (Hg.) 2002 (Anm. 31), S. 122.

⁵⁵ Flora Steiger-Crawford, "Autobiografie –1960", S. ((30?)). Flora Steiger-Crawford meinte, Flacheisenprofile wären bisher für Stühle noch nie gebraucht worden; das stimmt für stapelbare Stühle, wo sie tatsächlich eine Vorreiterfunktion hatte. Ruggero Tropeano weist darauf hin, dass das Besondere an diesem Stuhl die Verbindung von diagonalen Auskragung und Stapelbarkeit ist. Vgl. Ders., "Il contesto europeo nella progettazione nel mobile in tubolare metallico" in: *Flessibili splendori – I mobili in tubolare metallico*, Milano 1998, S. 48, Anm. 7.

⁵⁶ Gianfranco Legler von der Intarc AG, beurteilt diesen Stuhl als einer der besten Stühle überhaupt. Der Zett-Haus-Stuhl soll demnächst in der AAREA Kollektion neu produziert werden.

⁵⁷ Flora Steiger-Crawford, "Autobiografie –1960", S.30.

Das Zett-Haus gilt als eines der ersten und reinsten Beispiele des Neuen Bauens in Zürich⁵⁸ und hatte Redaktor Peter Meyer damals als neuzeitliches Geschäftshaus voll überzeugt.⁵⁹ Auch der gekonnte Umgang mit der Eckparzelle hatte er gesehen und das Ergebnis gewürdigt, doch, wie alle Publikationen dieser Zeit, ohne die Mitarbeit von Flora Steiger-Crawford zu erwähnen.

- Erste Wohnausstellung Werkbundsiedlung Neubühl vom 19. bis 27. September 1931⁶⁰

Im frühen Herbst 1931, kurz vor der Fertigstellung der zweiten Bauetappe, wurde in der Siedlung Neubühl eine Wohnausstellung unter dem Patronat des Schweizerischen Werkbundes als Werbeaktion veranstaltet. Hier sollte demonstriert werden, wie die hellen, aber knappen Räume zweckmässig möbliert werden können. Möbel der Architekten Werner Moser, Max Ernst Haefeli und Flora und Rudolf Steiger-Crawford wurden unter anderem der Öffentlichkeit gezeigt. Zur Beschaffung dieses ganz nach den Grundsätzen des Neuen Bauens entwickelten Mobiliars hatten Sigfried Giedion, Werner Moser und Rudolf Graber im Juli des gleichen Jahres die Wohnbedarf AG gegründet.⁶¹ Diese Möbel waren platzsparend, beweglich und mehrfach nutzbar. Für diese Ausstellung wurde der Prototyp eines selbsttragenden Büchergestelles von Rudolf und Flora Steiger-Crawford gebaut. Flora Steiger-Crawford hatte zudem ein verlängerbares Kinderbett entworfen.⁶² Der Arbeitstisch mit Rollkorpus und die dreibeinige Stehlampe der Steigers wurden ebenfalls gezeigt.⁶³ Flora Steiger-Crawford richtete drei Einheiten ein: mit ihrer Schwester Lilly Humm-Crawford ein Webeatelier, wo diese moderne, selbst entworfene und gewobene Stoffe zeigte, ein Einfamilienhaus mit minimalstem Kostenaufwand und eine Dreieinhalbzimmer-Wohnung für eine sechsköpfige Familie.⁶⁴

Wenn die Werkbundsiedlung als das Musterbeispiel einer Wohnsiedlung des Neuen Bauens auf Schweizer Boden gilt – sie wurde als eines der wenigen von Max Bill ausgewählten Beispiele publiziert⁶⁵ – spielte die Wohnausstellung auch eine wichtige Rolle. Es sollen schon am dritten Tag der Ausstellung nicht weniger als 12'000 Neugierige ins Neubühl gepilgert sein!⁶⁶ Man kann sich vorstellen, welche ungeheure Werbung die ausgestellten Möbel und die Wohnbedarf AG dadurch genossen. Zur Siedlung berichtete Max Ernst Haefeli 1971 rückblickend an eine Bekannte über

⁵⁸ Claude Lichtenstein, "Grossstadtarchitektur" in: *werk archithese*, Heft 23/24, 1978), S. 10.

⁵⁹ Peter Meyer, "Neuzeitliche Geschäftshäuser", in: *Werk*, Heft 1, 1934, S. 1, 6.

⁶⁰ Werkbundsiedlung Neubühl; Architekten: M.E. Haefeli, C. Hubacher und R. Steiger, W. M. Moser und E. Roth, P. Artaria und H. Schmidt.

- *SBZ*, Bd. 93, 1929, S. 317–321.

- *Werk*, Heft 9, 1931, S. 257–279.

- Roth 1975 (Anm. 30).

- *Um 1930 in Zürich* (Anm. 6), S. 131-155.

- Marbach/Rüegg 1990 (Anm. 12).

- *Archithese*, Nr. 2, 1980, S. 62; "Architekten: M.E. Haefeli, C. Hubacher und R. Steiger; W.M. Moser und E. Roth; P. Artaria und H. Schmidt".

- *Schweizer Typenmöbel 1925–35* (Anm. 31).

⁶¹ Marbach/Rüegg 1990 (Anm. 12), S. 42–44.

⁶² Gespräch der Autorin mit Flora Steiger-Crawford am 9.11.89

⁶³ Diese Möbel und ihre Zeichnungen sind datiert und ausführlich dokumentiert in: *Schweizer Typenmöbel 1925–35* (Anm. 31).

⁶⁴ Vgl. Flora Steiger-Crawford, *Meine Lebensfreunde und ich*, [Typoskript ohne Datum], Privatnachlass Flora Steiger-Crawford, und Marbach/Rüegg 1990 (Anm. 12), S. 44.

⁶⁵ Vgl. Anm. 47.

⁶⁶ *NZZ*, 19. 9. 1931, Sonderbeilage

deren Fehler: “[...] ungenügender Kontakt der Küche zum Wohnraum: [...] Abstellgelegenheiten sind durchwegs ungenügend. Und gemeinsame Anlagen? Einzig der Kindergarten konnte realisiert werden.”⁶⁷ Wie wäre es gewesen, wenn Flora Steiger-Crawford auch als Architektin mitgewirkt hätte?

Bootshaus Suter, Herrliberg, 1933⁶⁸

Der Bauherr war Inhaber einer Firma für sanitäre Installationen. Rudolf Steiger hatte ihn bei der Firma Cristoffari kennen gelernt und hatte ihm damals seine Frau Flora vorgestellt. Diesen Auftrag gab der Bauherr Rudolf und Flora Steiger-Crawford als Arbeitsbeschaffung. Carlo Hubacher arbeitete als Ingenieur mit. Suter war ein erfreulicher Bauherr, der den Architekten freie Hand liess, nach dem Motto, je origineller, desto besser.⁶⁹ Mit diesem Bau wurde das Architektenpaar sehr berühmt.

Eine grosse auskragende Betonplatte und eine volle Brüstung mit zwei seitlichen Stützwänden bildet die Hauptkonstruktion. Darunter befindet sich der geschützte Motorbootplatz, der teilweise in die Böschung eingeschnitten ist. Auf dem nicht auskragenden Teil des massiven Sockels steht das kleine Wochenendhaus mit Flachdach, als Holzkonstruktion ausgeführt. Die grosszügige Terrasse mit Sprungbrett liegt statisch günstig über dem auskragenden Teil. Der Zugang zum Haus erfolgt durch eine seitlich angelegte Treppe, ebenso der Abgang zum Bootsplatz. Die Wohnung besteht aus zwei Schlafzimmern, einem WC, einer Kochnische und einem Wohn- und Esszimmer mit Schlafecke und seitlich angebrachtem Kamin. Die zahlreichen doppelseitig benutzbaren Schränke und Aufbewahrungsmöbel fallen im Grundriss auf. Im Sinne einer rationellen Schiffsarchitektur wird jeder Quadratzentimeter optimal ausgenutzt: ein klar gegliederter Innenraum mit einem vorderen Wohnteil und einem hinteren Schlaftteil sind so entstanden. Dazwischen liegt die Servicezone. Die seeseitige Fassade ist ganz in Glas ausgeführt. Der Innenraum geht bei offenen Schiebetüren direkt in die Terrasse über. Die enge Verbindung innen-aussen wird mittels eines durchgehenden Plattenbelages noch unterstrichen. Für diesen Bau entwarf Flora Steiger-Crawford Chromstahlbetten auf Rollen, mit verstellbaren Rückenlehnen. Tagsüber können diese Betten in Sofas umgewandelt werden und als Sitzgelegenheit für die Terrasse dienen. Die Matratzen bestehen aus aufblasbarem, sehr strapazierfähigem Gummi.⁷⁰ Die Gegenüberstellung einer Tag- und einer Nachtvariante in der Nutzung der Möbel, ihre totale Mobilität dank Rollen und ihre Flexibilität – die Matratzen können zusammengerollt werden – zeugt von einem avantgardistischen, erfindungsreichen Geist. Dieses Haus wurde zusammen mit einem Bootshaus von Karl Egender (erb. 1930) von Peter Meyer im *Werk* als Beispiel von organisch-modernen Bauten, die sich vorzüglich in ihrer Umgebung einfügen, vorgestellt.⁷¹

Bauten, die Flora Steiger-Crawford selbstständig ausführte

⁶⁷ Max Ernst Haefeli, “Neubühl: Rückblick und Ausblick”, in: *Um 1930 in Zürich* (Anm. 6), S. 154–155.

⁶⁸ Siehe folgende Literaturliste, wo die jeweils genannte Autorschaft angegeben wird:

- *Werk*, Heft 5 1938, S. 154–155; “Hubacher und Steiger, Architekten BSA, Zürich”.
- *The Architect's Journal*, März 29(Datum), Bd.79, 1934, S. 459–471.
- *46 Jahre Bauen + Planen – Rudolf Steiger* (Anm. 3), S. 31-32

⁶⁹ Flora Steiger-Crawford, “Autobiografie –1960”.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Vgl. Anm. 68.

Nun folgt die wichtigste Periode der Architektin: die Zeit der Häuser am linken Zürichseeufer und ihre Vorläufer. Nach ihren eigenen Angaben war Flora Steiger-Crawford die alleinige Architektin von vier Einfamilienhäusern, da diese Aufträge ihren Mann weniger interessiert hätten.⁷² Somit sind die Häuser Vogel, Dr. Widmer, Dr. Koelsch und Dr. Güller ihr allein zuzuschreiben, obwohl sich das oft nicht mit den Angaben in der Fachliteratur deckt. Ausser dem Haus Vogel befinden sich alle am linken Zürichseeufer. Ein fünftes Haus, für ihren Schwager Jean Mussard und seine Familie, blieb auf dem Papier.⁷³

Haus Vogel, Zürich-Witikon, 1933⁷⁴

Luegete 29

Dieses Haus wurde für einen Bekannten von Flora Steiger-Crawford, den Schriftsteller Traugott Vogel und seine Familie entworfen. Es befindet sich auf einer Anhöhe mit Aussicht auf den Zürichsee und die Berge im Südwesten. Das Gebäude besteht aus der Addierung von drei Schichten: einer hinteren, geschlossenen, einer mittleren mit den eigentlichen Räumen und einer vorderen mit den Terrassen auf beiden Geschossen. Der Eingang erfolgt auf der Seite, in der hinteren Schicht. Daran anschliessend befindet sich die in der Fachpresse als gut beurteilte Raumkombination von Küche, Waschküche und Office.⁷⁵ Diese hat die gleiche Fläche wie der anschliessende Wohn- und Essraum. Durch ihre Lage und ihre Grösse wird den Hauswirtschaftsräumen eine grosse Wichtigkeit beigemessen. Eine Seite des Wohnzimmers – die Stirnseite des Hauses - öffnet sich gegen Südwesten zur Aussicht hin. Die Schlafzimmer im Obergeschoss sind optimal nach Südosten und zur Terrasse hin orientiert. Ein weit auskragendes Pultdach, lange Fensterbänder mit niedrigen Brüstungen und glatter Verputz machen aus diesem Haus einen guten Vertreter des Neuen Bauens. Hinzu kommen die dünne Betonplatte der Terrasse mit Maschendrahtgeländer, die strassenseitige Drahtglaswand, die mit Eternit verkleideten Brüstungen und die fest eingebauten Blumentröge, alles industriell gefertigte Baumaterialien, welche die Sachlichkeit des Ausdrucks unterstreichen, das Haus sogar spartanisch wirken lassen.

Das gedrungene, rechteckige, klare Bauvolumen zeugt von der Suche nach einer ökonomischen Lösung. Auch energetisch gesehen ist der Ansatz interessant, da über die durchgehende Fensterfront der Südostseite viel Strahlungswärme gewonnen werden kann. Die Ausbildung der Südostfassade als durchlässige Schicht

⁷² Vgl. Lang 1992 (Anm. 5), S. 538. Hier drängt sich der Vergleich mit dem Architektenpaar Hans und Marlene Poelzig auf. In der Monografie von Theodor Heuss über den berühmten deutschen Baumeister ist Folgendes zu lesen: "...bei dieser Art von Aufgaben (Hausbau) und nicht nur bei Ihnen, gehörte ein sehr wesentlicher Anteil der mitarbeitenden Gattin Marlene Poelzig. Er (Poelzig) hatte einmal gesagt: 'Bauten unter 3 Meter beschäftigen mich nicht'; später hatte er das Mass auf 10 Meter erhöht – in der Grundrissplanung, in der Innengestaltung der mehr 'privaten' Aufträge überliess er sehr viel der Gattin, ihrem sicheren Instinkt und starken Formgefühl vertrauend."

⁷³ 1937 entstanden fünf Varianten für dieses Haus; die Pläne sind allerdings nicht mehr vorhanden. Da Jean Mussard unschlüssig war, wechselte er fünfmal den Bauplatz. Schliesslich kaufte er ein fertiges Haus etwas oberhalb von Biel. Vgl. Flora Steiger-Crawford, "Autobiografie –1960" (kommentierter Text Bildhauerei S. 1)

⁷⁴ Siehe folgende Literaturliste, wo die jeweils genannte Autorschaft angegeben wird:

- *Werk*, Heft 5 1938, S. 153; "Hubacher und Steiger, Architekten BSA, Zürich; Mitarbeiterin: Frau F. Steiger-Crawford, Architektin".
- Geiger 1985 (Anm. 40), S. 142, 148; "Architekten: Hubacher & Steiger".
- Karin Dangel, *Inventar der kunst-und kulturhistorischen Schutzobjekte von kommunaler Bedeutung*, Büro für Denkmalpflege, Hochbauamt der Stadt Zürich, 1995.

Lang Jakob 1998 (Anm. 5), S. 8-9.

⁷⁵ *Werk*, Heft 5, 1938, S. 153.

ermöglicht eine Verschränkung des Innen- und Aussenraumes. Die grosszügige Terrasse wurde wie ein Innenraum mit fest eingebauten Einrichtungen möbliert. Die Privatheit der unteren Terrasse wird durch die geschickte Stellung der Garage unterstützt. Die Eckstellung der Fenster des Wohnzimmers und ihre niedrigen Brüstungen setzen die Landschaft ins Bild – alles Lieblingsthemen der Architektin. Das Haus steht seit 1996 unter Denkmalschutz und hat gut erhaltene Ausstattungsdetails von der Türklinke bis zur Blumenkiste.⁷⁶

Haus Dr. Widmer, Rüslikon, 1936/37⁷⁷

Weidstrasse 25

Dieses Haus am linken Zürichseeufer entstand 1936/37 für die Ärztin Frau Dr. Widmer, eine Bekannte des Ehepaars Steiger-Crawford. Wie für alle Häuser in dieser Lage, bestand die Schwierigkeit darin, die Aussicht, die gegen Nordosten geht, mit der Besonnung und der Hanglage zu verbinden. Die Lösung bot sich in einer differenzierten Volumetrie: der Wohntrakt wurde parallel zur Aussicht, der Schlaftrakt quer darüber, zur Sonne hin gestellt. Diese Idee, die von Rudolf Steiger stammen soll, hat die Architektin später mehrmals angewendet.⁷⁸ Der Eingang erfolgt über die Diagonale. Die Eingangshalle mit Treppe und Verbindung zur Terrasse bildet den Knotenpunkt des Erdgeschosses. Daran anschliessend folgt das stirnseitig gelegene Wohnzimmer und der direkt mit der Küche verbundene Essraum. In der Rückwand des Wohnzimmers, mit Öffnungen nach drei Himmelsrichtungen, liegt der Kamin, welcher die Mitte des Hauses markiert. Alle dienenden Räume werden in einer rückwärtigen, schmalen und nach Norden orientierten Zone zusammengefasst. Trotz ihrer Kleinstfläche bieten sie einen optimalen Komfort. Der quergestellte Schlafzimmertrakt des Obergeschosses hat eine ideale Ostorientierung. Vom stirnseitig gelegenen Elternschlafzimmer kann sogar die Aussicht auf den See genossen werden. Zwei der vier Zimmer haben Zugang zur Sonnenterrasse. Die räumliche Qualität der Haupträume wird durch die Überlagerung mit Transparenzachsen in beiden Richtungen und sogar in der Diagonalen gesteigert.⁷⁹ Besonders Aufsehen erregend war der gedeckte Eingang mit anschliessendem Sitzplatz unter dem auf Stützen gestellten Riegel der Schlafzimmer. Dieser wurde 1986 leider in einen Wohnraum umgewandelt. Die Wände und die Decken bestehen aus Stahlbeton, die Dachkonstruktion aus Holz. Die runden Stützen beim Eingang sind mit Beton gefüllte Eternitrohre. Im Obergeschoss sind wieder die Schiebeläden von Rudolf Steiger zu erkennen.

Haus Dr. Koelsch, Rüslikon, 1936/37⁸⁰

⁷⁶ NZZ, 20.8.1996, S.??.

⁷⁷ Siehe folgende Literaturliste, wo die jeweils genannte Autorschaft angegeben wird:

- *Moderne Schweizer Architektur*, 1938 (Anm. 47); "R. Steiger, Architekt BSA u. SIA, Mitarbeiterin: Flora

Steiger-Crawford".

- *46 Jahre Bauen + Planen – Rudolf Steiger* (Anm. 3); "mit Flora Steiger".

- Geiger 1985 (Anm. 40), S. 183; "Architekten: Hubacher & Steiger"

- Lang 1992 (Anm. 5) S.545–551.

Lang Jakob 1998 (Anm. 5).

⁷⁸ Angabe von Peter Steiger im Gespräch vom 4.4.03.

⁷⁹ Siehe die Skizzen dazu in Lang 1992 (Anm. 5), S. 548–549.

⁸⁰ Siehe folgende Literaturliste, wo die jeweils genannte Autorschaft angegeben wird:

- *Moderne Schweizer Architektur* 1938 (Anm. 47); "Flora Steiger-Crawford, SWB, Dipl. Architektin".

- *46 Jahre Bauen + Planen – Rudolf Steiger* (Anm. 3); "mit Flora Steiger".

Lang 1992 (Anm. 5), S.553ff. Lang Jakob 1998 (Anm. 5).

Dieser Pavillon entstand für einen Bekannten der Architektin, den berühmten Zürcher Naturalisten und Publizisten Dr. Koelsch, inmitten einer grossen Wiese. Der Bauherr wollte in natürlicher Umgebung leben, da hier auch sein Arbeitsort war. Das Programm ist minimalistisch und umfasst lediglich einen Wohn- und Essraum, ein Schlafzimmer, ein Arbeitszimmer, eine grosse Terrasse und die nötigen Nebenräume. Der Eingang erfolgt wieder über die Diagonale. In diesem Kleinhaus ist die Durchlässigkeit des Innenraumes einzigartig. Die ganze Länge des Volumens kann ungehindert erlebt werden, da Arbeitsraum, Wohn- und Schlafräum eine einzige Raumfolge bilden. Schiebetüren geben die Möglichkeit zur Absonderung. Die Terrasse ist durch die grosszügig verglaste Südfront und die niedrigen Brüstungen als Erweiterung des Innenraumes entworfen. Das Arbeitszimmer ist zusätzlich durch eine seitliche Türe direkt mit der Wiese und der Aussenwelt verbunden. Beachtenswert ist ferner die hohe Funktionalität auf Kleinstfläche: das Schlafzimmer besitzt ein eigenes Bad und einen begehbaren Schrankraum; die Waschküche steht in Verbindung mit der Küche (wie im Haus Vogel), mit direktem ebenerdigen Ausgang zum Garten. Der Kamin bildet eine Zäsur zwischen halböffentlichem Bereich auf der Terrasse und Privatheit vor dem Schlafzimmer. Die Wände sind aus verputztem Backstein, das Flachdach besteht aus einer Holzkonstruktion. Die Leichtigkeit des Baus wird durch die filigrane Konstruktion des Vordaches bei der Terrasse unterstrichen. Das Haus hat den ungewöhnlichen Reiz eines unpräzisen Landpavillons, der mit seiner Umgebung ein Ganzes bildet.

Später wurde der Pavillon zum Leidwesen der Architektin aufgestockt und schliesslich abgebrochen.

Haus Dr. Güller, Kilchberg, 1938⁸¹

Seestrasse 129

Das Haus Güller wurde für den Rechtsanwalt und Freund von Rudolf Steiger, Dr. Güller gebaut. Es ist eines der wenigen Häuser der 30er Jahre, die direkten Anstoss an das linke Zürichseeufer haben. Hier wandte die Architektin die im Haus Widmer getroffene Lösung für die Problematik der Unvereinbarkeit von Aussicht und Besonnung an. Dieser Ansatz wurde weiterentwickelt und der Lage angepasst. Der Riegel des Schlaftraktes fiel enger und kürzer aus zugunsten von gedeckten Terrassen. Der Wohntrakt wurde durch eine Diagonale optimal auf den See bezogen.

Dieses Siebenzimmerhaus mit Garage, eine Villa, direkt am See, ist das grösste Wohnhaus, das Flora Steiger-Crawford ausgeführt hat.. Der Zugang erfolgt ins Zentrum des Hauses, in eine grosszügige Halle mit Treppenaufgang und Esszimmer. Es ist nur durch eine Schiebetür vom anschliessenden, über Eck gestellten Wohnzimmer getrennt, einem Raum, zониert in einen hinteren Teil mit Aussichtsfenster, einen mittleren Teil mit Kamin und einen vorderen Teil mit Blumenfenster gegen Süden. Die Serviceräume werden wieder rückwärtig zusammengefasst. Neu ist hier der an die Küche anschliessende Frühstücksraum, unentbehrlicher Bestandteil des Bauprogramms dieser Villa. Weitere Zeichen des hohen Ausbaustandards sind das separate WC im Erdgeschoss und das in zwei Einheiten getrennte Bad im Obergeschoss.

⁸¹ Siehe folgende Literaturliste, wo die jeweils genannte Autorschaft angegeben wird:

- *46 Jahre Bauen + Planen – Rudolf Steiger* (Anm. 3); "mit Flora Steiger".
- Geiger 1985 (Anm. 40), S. 185; "Architekten: Hubacher & Steiger"
- Lang 1992 (Anm. 5), S.561 ff.
- Lang Jakob 1998 (Anm. 5).

Das Besondere an diesem Haus ist die Tatsache, dass es im EG kaum innere Wände gibt und auch keine Gänge. Der Wohnbereich hat reiche Übergänge nach aussen, dank zahlreichen Öffnungen, niedrigen Brüstungen und auskragenden Vordächern. Die berühmten Schiebeläden von Rudolf Steiger prägen die Südostfassade des Obergeschosses. Neu sind die kleinen quadratischen Unterteilungen bei den Öffnungen des Wohnzimmers. Sie verweisen auf die nahenden 40er Jahre und verleihen dem Gebäude eine bürgerliche Note. Die kühnen Auskragungen des Obergeschosses, welche die statischen Gegebenheiten des Hauses voll ausnützen, geben dem Ganzen eine schwebende Note. Alles in allem ein Spätprodukt des Neuen Bauens, gekoppelt mit der Gediegenheit eines bürgerlichen Landhauses. Erstaunlicherweise sind keine Angaben bekannt zur damaligen Rezeption dieses Hauses, dessen architektonische Qualität den vorhergehenden Einfamilienhäusern gleichkommt.

(fände ich aber noch treffend)

Haus Steiger, Zürich, 1959⁸²
Bergstrasse 67

Erst 60-jährig erfüllte sich Flora Steiger-Crawford den Traum des Eigenheims mit einem grossen Atelier. Das Haus des Ehepaars, das ihm als Alterssitz diente, entstand als ein Gemeinschaftswerk der vierköpfigen Familie: neben beiden Eltern beteiligten sich auch die Söhne Peter und Martin Steiger an der Planung des Hauses.⁸³ Flora Steiger-Crawford, welche den Beruf seit über 20 Jahren nicht mehr ausgeübt hat, entwarf auch die Möbel.

Das Haus liegt an einem steilen Südosthang, oberhalb des Wolfbachtobels und der Doldertalhäuser von Alfred Roth, Emil Roth und Marcel Breuer. Als Anregung diente die Villa Rotonda von Andrea Palladio und ein Entwurf von Rudolf Steiger aus dem Jahr 1921.⁸⁴ Der Eingang liegt im Kellergeschoss. Das erste Geschoss hat eine Dreizimmerwohnung sowie Kellerräume. Das zweite Geschoss, das Hauptgeschoss, enthält eine Fünzimmerwohnung. Hier bildet der Wohnraum das Zentrum, das durch ein Oberlicht beleuchtet wird. Sternförmig um diesen Raum herum werden das Arbeitszimmer des Herrn das Arbeitszimmer der Dame, das Schlafzimmer mit Ankleide und Bad und der Servicetrakt mit Küche und Gästezimmer angeordnet. Als Pendant zum Wohnraum liegt das Atelier im rückwärtigen Teil der Wohnung. Auch dieser Raum ist wie der Wohnraum leicht erhöht und wird durch ein Oberlichtband beleuchtet. Ein besonders origineller Ansatz ist die Verbindungsart der Räume in beiden Wohnungen: Schiebe-Klapptüren ersetzen konventionelle Trennwände. In geöffneter Position erlaubt dieses Dispositiv die Verbindung aller Haupträume miteinander. Die Wohnung wird zu einer einzigen Raumlanschaft, die sich dank den geschosshohen Eckverglasungen mit dem Aussenraum verbindet. Das Haus besteht aus einem Betonskelett mit Glasausfachungen – ein grosses Baumhaus in edler Ausführung. In die offenen Ecken sind Schiebefenster mit kleinen, quadratischen Unterteilungen eingelassen. Die dünnen, auskragenden Betonplatten kontrastieren mit der Vertikalität des Tragsystems. Die äussere Symmetrie des Volumens, die Auflösung der Aussenwände in Glasfronten und das formale Konzept sprechen kaum für eine grosse Beteiligung der Architektin. Hingegen war sie sicher massgeblich an

⁸² Siehe folgende Literaturliste, wo die jeweils genannte Autorschaft angegeben wird:
- *Architectural Design*, Heft 9, 1962, S. 419–420; "Dr. R. Steiger, Assistant: F. Steiger".
- *46 Jahre Bauen + Planen – Rudolf Steiger*, (Anm. 3); "mit Flora Steiger"
- *Archithese*, Nr. 2, 1980, S. 73; "Rudolf Steiger und Flora Steiger-Crawford".

⁸³ Jutta Glanzmann, "Hintergründe und Kontext", in dieser Publikation.

⁸⁴ Rudolf Steiger, *46 Jahre Bauen + Planen – Rudolf Steiger* (Anm. 3), S. 129.

der Flexibilität der Raumbegrenzung und an der Ausformung des Ateliers beteiligt. Die Möblierung stammte ausschliesslich von ihr.

Die Tatsache, dass dieses Haus in den ersten Werkkatalog mit den wichtigsten Arbeiten des Büros Haefeli, Moser, Steiger aufgenommen⁸⁵ und sogar in ausländischen Zeitschriften publiziert wurde, zeugt von der grossen Relevanz dieses Gebäudes zu Beginn der 60er Jahre.⁸⁶

Zur Relevanz des Werkes von Flora Steiger-Crawford

Das Werk von Flora Steiger-Crawford bildet einen unentbehrlichen Teil der architektonischen Kultur der 20er und 30er Jahre in und um Zürich. Flora Steiger-Crawford war geprägt von einer ganz eigenen, quasi natürlichen Haltung zur Moderne. Ihre Ausbildung bei Professor Karl Moser und dann im Büro Pflughard & Haefeli haben eine wichtige Grundlage für ihr zukünftiges Schaffen gelegt. Die materialgerechte Detaillierung, die einfühlsame Programminterpretation und die daraus entwickelten differenzierten Lösungen gehören zu Flora Steiger-Crawfords charakteristischer Handschrift. Die differenzierte Arbeit mit der Masse – Verschiebungen, Auskragungen, Verdrehungen – schlug sich vor allem in der Gruppe ihrer letzten Häuser am linken Zürichseeufer nieder. Das Interesse Rudolf Steigers für die Technik im Zusammenhang mit der Bewegung und der Flexibilität einzelner Bauteile, das zur Entwicklung von verschiebbaren Wänden, Türen, Fenstern und Läden führte, prägte auch eindeutig die Architektin und damit ihre Bauten und Möbel. Flora Steiger-Crawford war an ökonomischem, aber dennoch qualitätsvollem Bauen interessiert. Ihr ganz persönliches Verdienst liegt in ihrer Begabung, all diese Einflüsse ineinander fliessen zu lassen. Mit ihrem grossen Interesse an der Wohnlichkeit wurden diese Aspekte vernetzt und zu einem neuen Ganzen verschmolzen.

Als Mitstreiterin der Architektur des Neuen Bauens vertrat Flora Steiger-Crawford in all ihren Projekten vehement den Grundsatz von "Licht-Luft-Sonne". . . Lichtdurchflutete, durchlässige und mit den Aussenräumen eng verwobene Innenräume waren für sie eine Selbstverständlichkeit – aber nicht auf Kosten der Intimität. Diese Haltung war Ausgangspunkt vieler Auseinandersetzungen mit Rudolf Steiger. Hauptstreitpunkt war die Höhe der Fensterbrüstungen: für sie waren niedrige Fensterbrüstungen eine Idealvorstellung, da Kinder am liebsten auf dem Boden spielen würden.⁸⁷ Die Fensterbrüstungen der oberen Etage der Werkbundsiedlung Neubühl waren für sie zu hoch geraten – hier aus statischen Gründen.⁸⁸ Auch bezüglich der Höhe der Fenster des Eigenheimes an der Bergstrasse (1959) gab es heftige Auseinandersetzungen: hier gab es keine Brüstungen mehr, die Öffnungen waren raumhoch, das ging ihr zu weit: keine Brüstungen – keine Intimität.

Vergleicht man den Beitrag von Flora Steiger-Crawford mit denjenigen von Architektinnen der gleichen Zeit, etwa mit Lux Guyer (Haus Sunnebühl, Küsnacht 1927–1930) oder mit Elsa Burckhardt-Blum (Eigenheim in Heslibach-Küsnacht, 1937/38) finden sich unterschiedliche Handschriften, aber zahlreiche gemeinsame

⁸⁵ *Archithese*, Nr. 2, 1980, S. 73; "Rudolf Steiger und Flora Steiger-Crawford".

⁸⁶ Vgl. Anm. 86.

⁸⁷ Flora Steiger-Crawford, "Autobiografie –1960".

⁸⁸ Ebd.: "Carl Hubacher hatte sich bei den Bauten im Neubühl als Ingenieur bewährt. Seine Aufgabe war dort, die über den stützenlosen, grossen Fenstern benötigten Träger zu berechnen. Leider musste er dafür die Fensterbrüstungen der oberen Etage als Tragfläche einbeziehen, sodass die Brüstungen etwas hoch wurden."

Themen wie Durchlässigkeit der Innenräume, eingehender Bezug zum Aussenraum und Flexibilität der Grundrisse. Mit Lux Guyer verbinden sie der grosse Wille zur Multifunktionalität im Innenraum und der Integration von technisch ausgefeilten Lösungen (Klapp- und Schiebetüren). Lux Guyer war dem Bürgertum zugewandt, Flora Steiger-Crawford verkehrte eher im Milieu der Linksintellektuellen des Neuen Zürich. Das war auch der Fall von Elsa Burckhardt-Blum, welche die Patin von Floras älterem Sohn war.⁸⁹ Vergleicht man das Haus Dr. Güller von Flora Steiger-Crawford mit dem Eigenheim von Elsa Burckhardt-Blum in Heslibach, die beide 1938 entstanden sind und mit ihren sieben Zimmern ein ähnliches Raumprogramm aufweisen, so zeigt sich, dass Burckhardt-Blum in Volumetrie und Architektursprache klarer, sachlicher, kompromissloser auftritt. Steiger-Crawfords Haus erscheint diesbezüglich persönlicher, verspielter, reizvoller. Die beiden Beispiele zeigen zudem, wie reich und vielfältig die Architektur des Neuen Bauens sein kann.

Schliesslich kann man sagen, dass das gemeinsame Werk von Flora und Rudolf Steiger-Crawford von den wichtigsten Architekturkritikern ihrer Zeit wie Sigfried Giedion oder Peter Meyer oft gewürdigt wurde, wobei die Rolle von Flora Steiger-Crawford, je nach Fall, zwischen der vollen Namensnennung, der Nennung als Mitarbeiterin oder der völligen Unterlassung schwankte. Erst die neuere Architekturgeschichtsschreibung scheint zunehmend den eigenständigen Beitrag und die Bedeutung von Flora Steiger-Crawford als Architektin und Möbeldesignerin im gemeinsamen Werk mit ihrem Mann ernst zu nehmen.

Evelyne Lang Jakob

⁸⁹ Angaben von Peter Steiger. Flora Steiger-Crawford und Elsa Burckhardt-Blum hatten auch einen gemeinsamen Freund, den Künstler und Architekten Hans Fischli, der zur Beerdigung von Elsa Burckhardt-Blum eine Rede hielt. Beide Architektinnen wurden in ihrem letzten Lebensabschnitt (E. Burckhardt-Blum etwas später) als Künstlerinnen tätig.